Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 9 (1919)

Heft: 1

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHLICHE CHRONIK.

Aufruf an die Altkatholiken aller Länder. — Das Sekretariat des Ausschusses der Internationalen Altkatholikenkongresse (Dr. Adolf Küry, Florastrasse 20, Basel) hat im Advent 1918 folgenden Aufruf erlassen:

Liebe Glaubensfreunde!

Die Völker rüsten sich zum Friedenswerk und die Kirchen sinnen auf Mitarbeit. Die Kirchen des Altkatholizismus werden nicht zurückbleiben. Ihre Katholizität verpflichtet sie, über die Landesgrenzen hinaus mit Gleichgesinnten in Verbindung zu treten. Das wird künftig noch wichtiger sein als bis anhin, denn nicht nur das Leben der einzelnen Völker, sondern das der ganzen Menschheit harrt eines neuen Aufbaues.

Vorläufig seien unsere Ideale und Aufgaben dem Gebet und dem Nachdenken aller empfohlen. Gott möge in unsern Kreisen alle guten Geister anregen und sie zu gesegneter Tätigkeit kräftigen. Gott möge solche, die uns nahe stehen, uns zur Stärkung unserer Reihen zuführen. Gott möge Hülfsbereitschaft wecken, damit gefährdeten und neu entstehenden Gemeinden und Kirchen mit Rat und Tat Beistand geleistet werden kann. Insbesondere gedenken wir der Glieder unserer Gemeinschaft, die durch politische Ereignisse und die Not der Zeit schweren Erschütterungen und mit ihren Völkern der Gefahr der Isolierung ausgesetzt sind.

Die altkatholische Bischofskonferenz erweitere ihren Wirkungskreis, dem internationalen Hülfsverein werde kräftige Unterstützung auf neuer Grundlage, die Verbände der Frauenvereine, Jungmannschaften mögen miteinander neue Fühlung suchen, die gelockerten Verbindungen mit befreundeten Kirchen mögen wieder enger geknüpft werden, der Willibrordbund möge neu aufleben, an der katholisch-theologischen Fakultät in Bern mögen sich Studierende der verschiedenen Zweige der christlichen Kirche einfinden. Nicht vergessen sei die gemeinsame wissenschaftliche Arbeit und der Gedankenaustausch in der «Internationalen kirchlichen Zeitschrift»

Bern. Alte Freunde und Mitarbeiter mögen sich ihr wieder zuwenden und neue mögen dazukommen.

Die neue Zeit wird zu diesen alten Aufgaben neue bringen. Zu gegebener Stunde werden die Altkatholiken aller Länder und ihre Freunde zu einer Konferenz oder einem Kongress berufen, um über ihren Anteil an dem neuen Werden in Kirche und Menschheit zu beraten. Anregungen und Wünsche nimmt das unterzeichnete Sekretariat entgegen.

Inzwischen allen ein herzliches Glückauf zu gemeinsamer Friedensarbeit.

Anregungen zur Förderung der Kirchlichen Union. — Im «Guardian» vom 24. Oktober äussert sich ein Korrespondent über den Altkatholizismus und die Aussichten auf die Wiedervereinigung (The Old Catholics on Reunion Prospects). Er bedauert, dass die Beziehungen, die seit den Unionskonferenzen in Bonn einen so guten Anfang genommen hatten und lange Jahre eifrig gepflegt worden waren, so gut wie abgebrochen worden sind. Es existiere zwar in England eine Gesellschaft zur Pflege der Beziehungen mit den Kirchen des Ostens, sie habe aber die Arbeit der Altkatholiken und ihrer Freunde sich nicht zunutze gemacht. Die Mariawiten seien berufen, zur Verständigung mit dem Osten grosse Dienste zu leisten. Da nun auch in der russischen Kirche das Verständnis für diese Bestrebungen von den Bischöfen gepflegt werde, die Sache des Papstes durch seine Haltung im Kriege nichts gewonnen habe, die Griechen, Tschechoslowaken, die Serben, Montenegriner und Jougoslawen für den Papst nicht stark begeistert seien, weder Frankreich, noch Belgien, noch Italien seine Stellung kaum stärken werden und selbst in Österreich und Ungarn die Dankesgefühle gegen den Papst offenbar nicht gross seien, so könnten die Kirchen Englands, Russlands und der Altkatholiken nach dem Ende des Krieges in der Wiederherstellung der verloren gegangenen Einheit der Kirche auf sicherer katholischer Grundlage Wunder wirken. Der Artikel schliesst mit der Frage, ob es denn im anglikanischen Klerus keine Geistlichen mit staatsmännischem Weitblick gebe, die fähig seien, die grosse Gelegenheit, die sich jetzt bietet, auszunützen.

Ob dieser Appell in England ein Echo gefunden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir möchten unsererseits an den Willibrordbund erinnern, der vor Jahren zum Zwecke einer Verständigung zwischen Anglikanern und Altkatholiken ins Leben gerufen worden ist. Vielleicht nehmen die leitenden Männer dieses Bundes den während des Krieges abgebrochenen Faden wieder auf. An Neigung und gutem Willen auf unserer Seite wird es kaum fehlen. Wenn der Korrespondent glaubt, unsere Zeitschrift sei nicht mehr so «frankly»

international wie ihre Vorgängerin, so liegt das nicht an ihrer Tendenz, sondern an den Verhältnissen, die sich im Laufe der Jahre herausgebildet haben und die der Korrespondent kennt und eingehend würdigt. Sobald seine Anregungen auf praktischen Boden fallen, wird das auch von selbst auf unsere Zeitschrift wirken.

Wie notwendig eine Berücksichtigung der Arbeiten der Theologen der Altkatholiken, Anglikaner und Orthodoxen ist, beweisen die verschiedenen Unionskonferenzen, die in den letzten Monaten zwischen Anglikanern und Orthodoxen in den Vereinigten Staaten und in England abgehalten worden sind. Es sind zum guten Teil die alten bekannten Kontroversen, die schon längst nach allen Seiten studiert und besprochen worden sind, so dass genügend Klarheit vorhanden sein sollte. Neu sind praktische Erwägungen über die gegenseitige Anerkennung und Zulassung der Sakramente, wie sie die Völkervermischung, die durch den Krieg bedeutend zugenommen hat, mit sich gebracht hat.

Den äussern Anlass solcher Konferenzen bot die Reise, die der Metropolit von Athen Meletius Metaxakis nach den Vereinigten Staaten und nach England Ende des Jahres 1918 unternommen hat. In seiner Begleitung befanden sich Dr. Chrysoston Papadopoulos, Professor und Direktor des theologischen Seminars von Athen und der Laie und Kirchenrechtslehrer Hamilcar Alivizatos. Sie konferierten im Generalseminar in New York mit Theologen der amerikanischen bischöflichen Kirche. Erschienen waren die Bischöfe von Delaware, von Harrisburg und Bischof Courtuey, Dr. F. J. Hall, Rev. H. Fosbroke, Rev. R. Homans, Rev. W. C. Embardt, der Sekretär der amerikanischen Anglican and Eastern Association und Mr. Gardiner, der Sekretär der World Conference. Den Vorsitz führte Dr. Headlam. Nach dem Bericht des «Guardian» regten die Amerikaner an, zunächst über die praktischen Fragen der gegenseitigen Anerkennung und Spendung der Sakramente zu diskutieren, aber die Zeit verbot eine ausgiebige Behandlung der angeregten Diskussionsgegenstände. Der Metropolit von Athen erinnerte daran, dass der Patriarch von Konstantinopel im Jahre 1911 eine Konferenz geplant hatte, die vom Sultan unter Androhung der Todesstrafe untersagt worden war. Da jetzt solche Schwierigkeiten nicht mehr existieren, sei Aussicht auf eine Verständigung vorhanden. Diskutiert wurde die Frage, ob die bischöfliche Kirche die Priesterweihe als Sakrament betrachte — die geläufige Ansicht unter den Griechen sei, dass die anglikanischen Weihen anerkannt werden können —, ob die Unfehlbarkeit der allgemeinen Konzilien anerkannt werde und welche Autorität den 39 Artikeln zukomme. Bezüglich der Konzilien beharrte der Metropolit darauf, dass sie das Bewusstsein der ganzen Kirche sowohl der Geistlichkeit wie der

Laienwelt zum Ausdruck bringen müssen, um als unfehlbar anerkannt zu werden, und im Zusammenhang damit führte er aus, dass eine Übereinkunft zur Wiedervereinigung die Zustimmung der ganzen Kirche auf jeder Seite erhalten müsste. Der Metropolit sprach seine Billigung der gebräuchlichen Formen bei der Ordination und Konsekration aus. In der zweiten Sitzung wurde über das Filioque diskutiert. Der Metropolit trat für dessen Entfernung aus dem Bekenntnis der bischöflichen Kirche ein und regte an, ein künftiges Konzil möchte eine Formel finden, die von beiden Teilen akzeptiert werden könnte. Anlässlich des Besuches des Metropoliten in England wurde in Oxford eine Konferenz veranstaltet, an der über vierzig Anglikaner sich beteiligten. Besprochen wurde die gegenseitige Spendung und Anerkennung der Sakramente der Taufe und Firmung. Aus dem Bericht des « Guardian » geht hervor, dass darüber eine Verständigung leicht möglich ist. Vorher hatte ebenfalls in Oxford auf Initiative des Sekretärs der Anglican and Eastern Association und des Prof. Dr. Headlam eine Konferenz von 21 Theologen stattgefunden, auf der das Filioque, die allgegemeinen Konzilien und andere Streitpunkte besprochen wurden. Das Ergebnis war, dass eine Interkommunion nicht ausgeschlossen sei. Der athenische Metropolit erschien mit seinen Theologen auf einer dritten Konferenz in Westminster, die sich hauptsächlich mit den allgemeinen Konzilien und der Bilderverehrung befasste. Eine Aussprache über die Union wurde im Oktober in Paris zwischen anglikanischen Theologen und dem rumänischen und serbischen Geistlichen von Paris ins Werk gesetzt.

Als praktisches Resultat dieser Konferenzen wird bezeichnet, dass die gegenseitige Zulassung zu den Sakramenten und die praktische Interkommunion in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte gemacht habe. Ferner wurde vorgeschlagen, in Athen, Serbien, Rumänien und England permanente Kommissionen zu bestellen, in Athen einen anglikanischen und in Oxford einen griechischen theologischen Lehrstuhl an den Universitäten zu errichten, eine Zeitschrift zur gegenseitigen Aussprache zu gründen, und in Oxford nicht nur serbische, sondern auch griechische und andere orthodoxe Studenten auszubilden.

Die Weltkonferenz on Faith and Order. — Am 23. September 1918 hat der Sekretär der Weltkonferenz Bulletin 18 erlassen, das also lautet:

Im August 1917 hat Bischof Dr. Anderson, Präsident der Weltkonferenzkommission der amerikanischen bischöflichen Kirche, auf telegraphischem Wege dem Konzil der hl. orthodoxen Kirche Russlands, die zum ersten Male seit Jahrhunderten als eine freie,

demokratische Kirche tagte, übermittelt. Das Konzil erwählte Tikhon, den ehemaligen russischen Metropoliten von New-York, zum Patriarchen aller Russen. Dieser liess nun folgende Antwort zukommen:

Sr. Eminenz, dem hochwürdigsten Herrn C. P. Anderson,
Bischof von Chicago.

Lieber und hochwürdigster Herr! Im Namen des Konzils der hl. orthodoxen Kirche Russlands bitten wir Sie nochmals, den Ausdruck unserer Dankbarkeit zuhanden der durch Sie präsidierten Weltkonferenz für Ihre so freundlichen Glückwünsche zu empfangen, welche uns bei der Eröffnung des Konzils der russischen Kirche in Moskau am 28. August durch Herrn Ch. R. Crane überbracht wurden. Sie haben tiefen Eindruck hinterlassen und wurden einstimmig verdankt.

Möge der hl. Geist die ganze Christenheit zum endgültigen Siege des Kreuzes und des Evangeliums führen, und zum Siege des Reiches der Liebe über geistige Finsternis und Hass, die heute mehr denn je das kostbare Werk unseres Erlösers zu vernichten suchen. Mögen alle Christen in ernstem Gebete für die russische Kirche in ihrem so wichtigen Kampfe gegen die Feinde Christi und der Religion sich vereinigen. Sobald das Resultat der Sitzungen des Konzils der hl. russischen Kirche geordnet sein wird, werden wir uns ein Vergnügen daraus machen, dieses Ihnen und der amerikanischen Episkopalkirche mitzuteilen.

Wollen Sie gütigst unsere besten Wünsche für den kommenden Tag des hl. Weihnachtsfestes entgegennehmen und sie auch der Kommission der Weltkonferenz, dem Herrn R. H. Gardiner, sowie allen guten Freunden in der amerikanischen bischöflichen Kirche übermitteln. Allen unsern Segen!

Tikhon, Patriarch aller Russen.
V. Beneshevich, Schriftführer.

Diesen Brief beantwortete Bischof Anderson folgendermassen:

Dem hochwürdigsten Herrn Tikhon, Patriarchen aller Russen,
dem Vorsitzenden des Konzils der hl. orthodoxen russischen Kirche,
Moskau.

Eure Heiligkeit! Das freundliche Schreiben, welches Eure Heiligkeit mir hat zukommen lassen, und durch mich der Kommission der Weltkonferenz der amerikanischen bischöflichen Kirche, als Antwort auf unsere Glückwünsche bei der Eröffnung des Konzils der hl. orthodoxen russischen Kirche, ist mit vielem Danke und mit vieler Liebe hier aufgenommen worden. Wegen verschiedenartiger Wechselfälle und Schwierigkeiten der heutigen Verkehrsverhältnisse erreichte mich der Brief erst im April. Er wurde in der Aprilsitzung unserer

Kommission in New-York vorgelesen und gleich nach dessen Verlesung vereinigte sich die Kommission in ernstem Gebete für Eure Heiligkeit, für die russische Kirche und das russische Volk. Wir vereinigten uns selbst mit Ihrer Kirche und Ihrem Volke und beteten, dass Gott uns von unseren gemeinsamen Feinden befreien möchte, und dass Er uns zusammenführen möge in enger Verbindung mit Christus und seiner Kirche zur Wohlfahrt der ganzen Welt.

Die amerikanische bischöfliche Kirche ist, wie es übrigens Ihrer Heiligkeit wohlbekannt ist, von einer tiefen Zuneigung und Bewunderung für die russische Kirche beseelt und dies ganz besonders in diesen Tagen gemeinsamer Gefahr. Das amerikanische Volk sehnt sich danach, sich mit dem grossen russischen Volke in dem gewaltigen Kampfe für Freiheit und Recht, der heute in der Welt ausgekämpft wird, zu vereinigen.

Mit der Versicherung unseres wirklichen Interesses, das wir der Durchführung der grossen Aufgaben entgegenbringen, welche Eurer Heiligkeit in Ihrem hohen Amte zugefallen sind, und mit der Versicherung unserer fortdauernden Sympathien und Gebete, bin ich namens der Weltkonferenzkommission der amerikanischen bischöflichen Kirche in aufrichtiger Treue Ihr

C. P. Anderson, Präsident der Kommission.

Die bischöfliche Kommission hatte gehofft, eine Abordnung zum Konzile senden zu können, um die Mitarbeit der russischen Kirche für die Weltkonferenz zu gewinnen, nachdem viele hervorragende Russen erklärt hatten, dass die Einladung zur Mitarbeit herzlich aufgenommen werde. Die Abordnung wird die Reise antreten, sobald die Verhältnisse es erlauben werden.

Das Bureau der amerikanisch-bischöflichen Kommission zur Vorbereitung der Weltkonferenz, Bischof Ch. P. Anderson, W. T. Manning, R. H. Gardiner, erlässt unterm 12. Dezember folgenden Aufruf:

« Mit dem beginnenden Frieden wird die sichtbare Einheit der Christen in dem einen Herrn des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe zur absoluten Notwendigkeit, wenn die neue Weltordnung, die wir erhoffen, dauernd und wirksam sein soll. Die Aufgaben der Neuordnung sind die grössten, die sich je der Menschheit aufgedrängt haben. Es handelt sich jetzt nicht mehr bloss darum, wieder ein Gleichgewicht der Macht herzustellen, die, möchte sie auch eine Zeitlang der erschöpften Welt einen Krieg unmöglich machen, die Nationen doch immer noch veranlassen würde, sich bis zu den Zähnen zu bewaffnen, die Herzen voll Eifersucht und gegenseitigem Verdacht. Die Aufgabe besteht nun darin, eine

Weltbrüderschaft herzustellen. Die schönen Lehren der Pflicht, der Dienstleistung, des Opfers, die in den Schrecken des titanischen Kampfes Bevorzugte und weniger Bevorzugte gelernt haben, müssen erhalten bleiben. Reiche und Arme, Schwache und Starke müssen verstehen, dass niemand zur höchsten Entwicklung gelangen kann, solange er nur für sich selbst lebt.

Nationen und Individuen müssen die Botschaft vernehmen, dass Gott die Liebe ist, geoffenbaret in seinem Sohne, Mensch geworden ist in Jesus, geboren aus Maria der Jungfrau, und dass das höchste Gesetz der Welt Christi neues Gebot ist, dass wir einander lieben sollen, wie er selbst uns geliebt hat. Die Kirche wurde gestiftet, damit sie diese Botschaft verkünde und dieses Gesetz zur Geltung bringe — die Botschaft einer Liebe, die unendlich und ewig ist und das Gesetz eines Lebens, das allein des Lebens wert ist. Aber Liebe ist Einigkeit, die Teilnahme am Leben in Gott. Eine geteilte Kirche kann dieses Leben nicht vollkommen manifestieren und diese Liebe nicht geziemend zur Geltung bringen.

Die Weltkonferenz über Glauben und Kirchenordnung ist ein Versuch, die Christgläubigen zusammenzubringen in wahrer christlicher Liebe und Demut, damit sie versuchen, einander zu verstehen und zu schätzen und so den Weg zur Herstellung der sichtbaren Einheit vorzubereiten, die notwendig ist, um die Welt zu überzeugen und zu ihrem Erlöser zu bekehren. Bereits werden da und dort Anstrengungen zur Wiedervereinigung gemacht. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Gott der hl. Geist sie anregt und leitet. Aber nun ist die Welt nicht mehr bloss eine Summe von Nationen. Sie ist eins, wie sie es vorher nie gewesen ist und wie sie es nach Generationen nicht mehr sein wird, es sei denn, dass sie sich stelle auf das Fundament, dessen Eckstein Christus Jesus ist. Die Christgläubigen bedürfen der Erscheinung einer Welt in Frieden, das ist im Frieden Gottes, der über unser Verstehen geht. Gott hat die Bemühung, die Weltkonferenz zustande zu bringen, in einem Masse gesegnet, das vor acht Jahren noch unmöglich zu sein schien. Fast jede kirchliche Gemeinschaft, die erreicht werden konnte, hat ihre Mitwirkung zugesagt. Die Kommission der protest.-bischöflichen Kirche ist im Begriffe, sobald wie möglich Deputationen abzuordnen, um die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz an die Kirchen Roms und des Ostens und an die in andern Ländern zu überbringen, an die man bisher noch nicht gelangen konnte.

Soll aber in dem Trachten nach sichtbarer Wiedervereinigung der Christgläubigen ein Fortschritt erzielt werden, so kann dieser nur von der tiefen Sehnsucht der ganzen Kirche herkommen, und diese Sehnsucht kann ihre einzige wirksame Kundgebung, ihre

einzigen Mittel zum Ziel nur durch unablässiges und inniges Gebet finden. Veranlassen Sie Ihre Freunde und Bekannten, in der eigenen und in andern kirchlichen Gemeinschaften zum Gehet um Erweckung der Herzen der Christgläubigen, damit sie nach Einigung sich sehnen, und um Leitung der Weltkonferenz, damit sie ihre Aufgabe erfülle. Bilden Sie Gebetsvereinigungen in den Häusern und bitten Sie Ihre Geistlichen, zu dem Zwecke öffentliche Gottesdienste zu halten. Veranlassen Sie insbesondere die Beobachtung der Gebetsoktave für kirchliche Einigung, 18.—25. Januar 1919.»

Diesem Aufruf sind folgende Gebete beigefügt:

«O Herr Jesus Christus, der du zu deinen Aposteln gesagt hast: Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch: siehe nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und verleihe ihr den Frieden und die Einigkeit, die deinem Willen gemäss ist. Der du lebst und regierst, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

O Gott des Friedens, der du durch deinen Sohn Jesus Christus den einen Glauben zur Erlösung der Menschen geoffenbaret hast: sende deine Gnade und deinen himmlischen Segen auf alle Christgläubigen, die danach trachten, dir näher zu kommen und näher zu kommen einander in der Einheit des Geistes und im Bande des Friedens. Wecke Reue in uns über unsere Spaltungen, schenke uns Weisheit, deine Wahrheit zu erkennen, Mut, deinen Willen zu erfüllen, Liebe, die Schranken des Gleichmuts und des Vorurteils niederzubrechen, und eine unverbrüchliche Treue zu deinem heiligen Namen. Lass nicht zu, dass wir vor einem Unternehmen, das deinem Willen, zum Frieden und zur Einheit deiner Kirche zu gelangen, gemäss ist, zurückschrecken. Gib uns Kühnheit, deine Ehre zu suchen und die Förderung deines Reiches. Vereinige uns alle in dir, wie du, o Vater, mit dem Sohne und dem heiligen Geiste, ein Gott bist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

O Gott, heiliger Geist, Geist der Weisheit und der Liebe und der Kraft, erleuchte und stärke die, die mit der Aufgabe, eine Weltkonferenz über Glauben und Kirchenordnung zustande zu bringen, betraut worden sind. Gib ihnen Geduld und Mut, Demut, Liebe und Standhaftigkeit und unbedingten Gehorsam gegen deine Führung. Erfülle die Herzen aller Christgläubigen mit dem Verlangen, durch ihr Einssein der Welt ihren Herrn und Seligmacher Jesus Christus zu offenbaren, auf dass sein Reich des Friedens und der Rechtschaffenheit und der Liebe gegründet werden möge und alle zu ihm mögen hingezogen werden, der mit dir und dem Vater als einziger Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.»

Internationale kirchliche Verständigungsarbeit. — Die projektierte internationale Aussprache in Uppsala zwischen Christen der verschiedenen Länder konnte im Jahre 1918 nicht stattfinden. In den einzelnen Ländern hat es aber nicht an Anstrengungen gefehlt, auf eine Verständigung hin zu arbeiten. Die deutsche Gruppe des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen erliess im März 1918 ein umfangreiches Heft von vier Nummern ihrer Zeitschrift «Die Eiche» mit Dokumenten: «Die evangelischen Kirchen der Vereinigten Staaten von Amerika 1914—1917», um die Haltung des amerikanischen Protestantismus zum Weltkrieg darzulegen. Aus der Fülle des Materials ist ausführlich das «Federal Council» berücksichtigt, dessen Kundgebungen ein Bild der Stimmung der amerikanischen Christen geben. Der Herausgeber sagt S. 82: «Es steht auf höherer Warte, hat weiteren Blick und weitere Verbindungen — kennt uns etwas besser als der amerikanische Durchschnittsprediger. So schlimm, wie manche deutschen Geistlichen denken, steht es nun freilich mit den amerikanischen Kirchen nicht. Wenigstens von unsern Lesern wird niemand mehr annehmen, dass die kirchlichen Stimmen des feindlichen Auslandes, die sich in unsere Tagespresse hineinfinden, die wahren Dolmetscher jener Kirchen sind. Nur die Sensation hat unter den Tagesneuigkeiten Platz, und Streit ist immer sensationeller als Friede.» Das Material war zum grossen Teil schon gesammelt, als die Vereinigten Staaten in den Krieg traten. Mit der Publikation wurde dann zugewartet. Zu der Tatsache der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten schreibt der Herausgeber: «Der Eintritt Amerikas in den Krieg war, nächst Englands Kriegserklärung, der schwerste Schlag, der das deutsche Christentum treffen konnte. Das verstehen die nicht, die wie wir mit amerikanischen Christen Arbeits- und Gebetsgemeinschaft gehabt haben. Vielleicht muss man sagen: Das versteht überhaupt die alte Generation nicht. Ihr Theologen des 19. Jahrhunderts habt uns den zweiten Artikel tiefer erfassen gelehrt — den dritten habt ihr uns vorenthalten. Der hl. Geist spielte in eurer Theologie keine Rolle. Über die Gemeinschaft der Heiligen wusstet ihr nicht viel zu sagen. *Wir* erlebten sie und glaubten sie. Und deshalb leiden wir so schwer unter den innern Zerstörungen des Krieges.» Das folgende Heft der Zeitschrift schildert an der «Gefangenenseelsorge in den feindlichen und neutralen Ländern» ein Stück praktischer Tätigkeit und Fürsorge der deutschen Gruppe des Weltbundes. Auf dem Boden der Verständigungsarbeit steht das neueste Heft vom Dezember 1918. Es enthält eine Reihe von Arbeiten, die sich mit dem Problem des Weltfriedens beschäftigen. Das Vorwort ist unter dem Eindruck des Waffenstillstandes und des kommenden Friedens verfasst. «Nie

ist unsere Sache, schreibt der Herausgeber, in grösserer Gefahr gewesen als jetzt — unsere Sache, das heisst nicht nur die Freundschaftsarbeit der Kirchen, sondern heisst zugleich: unser Glaube an die Versöhnungskraft des Christentums, heisst: der Glaube an die Gemeinschaft der Heiligen als an eine wirkliche Kraft im Leben der Menschen. Wenn jetzt die Christen in den siegenden Völkern versagen, dann hat das Christentum versagt, nämlich als eine Macht des öffentlichen Lebens. Wenn jetzt diejenigen, die die Worte Gerechtigkeit, Friede, Versöhnung im Munde geführt haben, ihren Worten keine Folge geben, dann sind wir, die wir zum Vertrauen ihnen gegenüber mahnten, ins Unrecht gesetzt. Man kann uns zwar nicht für das verantwortlich machen, was England oder sonst ein Land als Ganzes tut — gegenüber den Staaten waren wir schon früher skeptischer als die andern —, aber man wird uns mit Recht das zurechnen, was unsere Mitarbeiter in der Freundschaftsarbeit tun oder unterlassen. In diesen Tagen entscheidet sich, ob das Christentum dieser Kreise eine wahrhaftige und, wenn auch noch so kleine, so doch wirksame Macht im Völkerleben ist. Schwerer noch als die Krisis des Christentums, die durch den Krieg herbeigeführt wurde, ist die, die sich jetzt am Frieden entwickelt. Es handelt sich um die grösste Darstellung der Frage: Gibt es ein neues Leben?» Für die Mitglieder der deutschen Gruppe stellt der Herausgeber folgende Grundsätze auf: «Wir sollen denen, die in Feindesland mit uns den gleichen Idealen dienen, trotz aller bösen Erfahrungen immer wieder Gutes zutrauen. Wir sollen die Gemeinschaft der Heiligen keinen Augenblick aus unserm Bewusstsein und unserm Handeln herauslassen, sondern auf den uns bekannten Wegen innerer Vereinigung das Vertrauen immer wieder von neuem herstellen. Wir sollen stets bereit sein, die grosse Schuld, die insbesondere die Kirchen an dem bisherigen Zerfall tragen, zu kennen und eine völlige Umkehr zu rüsten.» Daran schliesst die Einladung an alle, die sich auf dieses Programm einigen wollen, dem Bunde beizutreten. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin O. 17, Fruchtstrasse 64 II.

Die Aufhebung der Zensur in Deutschland hat es den fünf Berliner Geistlichen, die im Gedächtnismonat der Reformation eine Erklärung zum Frieden erlassen hatten (vgl. «Internat. kirchliche Zeitschrift», 1918, S. 82), möglich gemacht, sich an die Öffentlichkeit zu wenden. Sie bestätigen, dass ihre Erklärung lebhafte Zustimmung erhalten habe, so dass die ursprüngliche Erklärung «als die Stimme weiter Kreise des evangelischen Volkes an die Öffentlichkeit» trete. «Wir entbieten, heisst es in dem neuen Aufruf, allen Glaubensgenossen auf dem Erdenrund den Brudergruss — natürlich nicht denen, welche nur äusserlich zu unserer Konfession ge-

hören, sondern denen, die allein im wahren Sinne Glaubensgenossen zu nennen sind, weil sie im Denken und Tun mit den Forderungen des Evangeliums wirklich Ernst zu machen trachten. Wir wissen, dass es Versöhnlichgesinnte auch in den feindlichen Staaten gibt... Diese wohlgesinnten Christen in den feindlichen Staaten durch unser Wort zu stärken, ihnen mehr und mehr die Augen für die Erkenntnis zu öffnen, wo die wirklichen Weltherrschaftsträumer und Kriegsverlängerer zu suchen sind, ist unsere vaterländische Pflicht. Die Würde des Christentums aber erfordert es, zur Schaffung der sittlichen Gesinnungsbasis für einen zukünftigen Frieden beizutragen. Wir wollen gewiss nicht im Namen des Christentums uns in den Streit um politische Einzelfragen einmischen. Aber eine Verständigung der Völker zu erstreben und die Idee des Rechts gegenüber dem Grundsatz der Gewalt zu vertreten — das ist noch kein Politisieren, das ist zunächst nur eine Geltendmachung der christlichen Ethik. »

Der Verständigung unter den Völkern widmet sich mit Eifer Prof. Dr. Deissmann in Berlin mit der Herausgabe des Evangelischen Wochenbriefs. Darin werden alle einschlägigen Kundgebungen gesammelt, so dass die Publikation ein gutes Bild der bezüglichen Bestrebungen gibt. Dass die Arbeit nicht leicht ist, sondern selbe bei edelgesinnten Männern auf grosse Schwierigkeiten stösst, ist aus einem Briefwechsel ersichtlich, den Prof. Dr. Deissmann unter der Einwirkung des Waffenstillstandes durch den Erzbischof von Uppsala mit dem Erzbischof von Canterbury begonnen hat. Sobald Kontroversen wie die Ursache des Krieges, die Schuld am Ausbruch des Krieges, die Art der Kriegführung berührt werden, gehen die Anschauungen und Auffassungen weit auseinander. Vgl. «Ev. Wochenbrief» 91/92, 95/96; «Goodwill», Nr. 5 vom 14. Dez.

Nachrichten über die Tätigkeit der verschiedenen Gruppen des Weltbundes sind dem Berichterstatter nur sehr spärlich bekannt geworden. « Die Eiche » bringt in ihrer Sammlung von Dokumenten keine der amerikanischen Gruppe, weil die Verhandlungen während der beiden ersten Kriegsjahre stets mündlich erfolgten. « Es kann aber wohl gesagt werden, dass diese Verbindung der deutschen und amerikanischen Christen während des Krieges die weitaus wichtigste von allen war, während die Church Peace Union, die vor dem Kriege allerlei Anknüpfungen nach Deutschland hin geschaffen hatte, bald nach Kriegsbeginn ebenso wie die andern von Carnegie finanzierten Vereine und Institute ihre deutschen Beziehungen abgebrochen hat. » Nach dem Bulletin des Federal Council vom Oktober hat sich die Gruppe vollständig in den Dienst des nationalen Komitees für die kirchlichen und die moralischen Kriegsziele gestellt, dessen Programm dasjenige des Präsidenten Wilson

ist. Die Gruppe tritt mit Wort und Schrift für Wilsons Politik ein. Auf der Jahresversammlung der Gruppe vom 4. April 1918 in New York wurde eine Resolution angenommen, dass die Weltallianz mit der Regierung völlig einiggehe, dass sie in den gerechten Krieg eingetreten, den die Feinde der Demokratie, Gerechtigkeit und Wahrheit der Welt aufgezwungen haben, und dass sie erst für einen Frieden sei, wenn der völlige Sieg errungen sei, der solche Ideale und internationale Beziehungen möglich mache, die sich auf christlichen Grundsätzen aufbauen.

Die englische Gruppe des Weltbundes hielt am 29. Oktober zum zweiten Male Jahresversammlung. Nach dem Jahresbericht zählt sie 4290 Mitglieder, die Zeitschrift « Goodwill » einige zehntausend Leser, von denen 6000 regelmässige Abonnenten sind. Zur internationalen Versammlung im Dezember 1917 in Uppsala konnten keine Vertreter gesandt werden. Das Komitee begrüsste die auf den April 1918 geplante internationale Zusammenkunft, die aber dann verschoben werden musste. Der « Goodwill » macht sich zur Aufgabe, die wichtigsten Reden der Staatsmänner und Dokumente zur Weltlage — ausgenommen sind rein militärische Dinge — zu sammeln, den Kultus des Hasses zu bekämpfen, sein Missfallen zum gelegentlichen Versagen der alliierten Staatsmänner zu äussern, aber auch ihren idealen Zielen zuzustimmen und für die Liga der Nationen einzutreten. Bedauert wird, dass die Einschränkung des internationalen Verkehrs die Mitarbeit auswärtiger Korrespondenten unmöglich machte. Die englische Gruppe muss sich darauf beschränken, sich für den Augenblick bereitzuhalten, sobald eine definitive Tätigkeit gerechtfertigt und tunlich ist. Im Anschluss an die Sitzung wurde eine allgemeine Versammlung zur Besprechung eines Völkerbundes (League of Nations) veranstaltet. Die Reden des Bischofs von Winchester, des Moderators der englischen presbyterianischen Kirche Dr. A. Ramsay, des D. Mc Clure, LL. D., M. A., und des Dekans von Worcester sind im Dezemberheft des « Goodwill » veröffentlicht. Einmütig wurde einer Resolution beigepflichtet, in der die neue internationale Gesellschaftsordnung begrüsst wird, die auf den christlichen Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Gemeinschaft aufgebaut ist und die allein einen wirklichen und dauernden Frieden unter den Völkern der Erde sichern kann. Sie unterstützt deshalb lebhaft den Vorschlag eines Völkerbundes.

Während in England in weiten kirchlichen Kreisen der geplanten internationalen Aussprache in Uppsala grosse Sympathie entgegengebracht wurde, haben die französischen Protestanten die Einladung rundweg abgeschlagen, das amerikanische Federal Council beschloss, zuzuwarten — Passschwierigkeiten machten die Versammlung schliesslich unmöglich. Unabhängig davon wurden in

Uppsala von der Olaus Petri-Stiftung Vorträge veranstaltet, die von Theologen verschiedener Länder über die Einheit der Kirche gehalten wurden. Prof. Dr. Deissmann sprach über « Die Deutsche Theologie und die Einheit der Kirche ». Der Vortrag ist im « Evangelischen Wochenbrief », Nr. 85 ff., publiziert. An dem Vortragszyklus waren Theologen aus England, Schottland, den nordischen neutralen Staaten, Russland, Deutschland beteiligt. Über das Unternehmen sagt Prof. Deissmann: « Eine Konferenz hat also nicht stattgefunden; aber die zwangslosen Begegnungen der Gastredner mit den schwedischen Kirchenmännern und (soweit ihre Reisedispositionen es gestatteten) auch untereinander sind zweifellos nichts weniger als die Vorlesungen selbst, die auch gedruckt eine weite Verbreitung finden sollen, eine wichtige Vorbereitung auf das christliche Verständigungswerk, das der Ernst dieser Jahre von uns erwartet. In meiner ersten Vorlesung habe ich gesagt, dass diese ganze Arbeit nur dann einen Sinn hat, wenn sie getragen ist nicht bloss von den Theologen, sondern auch von der kraftvollen Frömmigkeit der Volksgemeinde. Die schwedische Kirche mit der festgefügten Geschlossenheit ihres Aufbaus und der blutwarmen Lebendigkeit ihres Glaubens und Brudersinns scheint mir als Vermittlerin christlicher Menschheitsverständigung nach den Blutjahren des Hasses eine grosse Sendung zu haben. »

Anfang August wurde in Oxford eine internationale Konferenz zur Förderung des Verständigungsgedankens im Geiste der Uppsalaer Bestrebungen abgehalten, an der Angehörige der anglikanischen, der morgenländisch-orthodoxen, der schwedischen, der reformierten holländischen Kirche, der Methodisten, Kongregationalisten und der Quäker erschienen waren. Der serbische Professor Dr. Velimirowic sprach über die geistige Einheit in Christus unter seinen Jüngern in allen Völkern, der Dekan von St. Paul Dr. Inge über die Fehler der Kirche bei der Verwirklichung der christlichen Brüderlichkeit und des Geistes Christi in allen Lebensbeziehungen, Dr. Selbie über die Aufgaben und Pflichten der Kirche in der Bekämpfung der Kriegsleidenschaften und zur Förderung einer Geistesverfassung, die Gerechtigkeit und guten Willen unter den Völkern ermöglicht und Dr. Carpenter über die christliche Auffassung von Recht und und Gerechtigkeit für die Völker. Am Schluss der Versammlung, die ein durchaus religiöses und erbauliches Gepräge trug, wurde eine Resolution gefasst des Inhalts: Die Konferenz ist von der Überzeugung erfüllt, dass die Offenbarung Christi, dass Gott der Vater ist, die Einheit der Menschheit in sich schliesst, welche die Kirche im persönlichen, sozialen und internationalen Leben zum Ausdruck zu bringen hat. Darauf wie auf die Reue über begangene Fehler und Sünden stützt die Konferenz die Hoffnung auf Ver-

söhnung der jetzt weit voneinander geschiedenen Völker. Die Kirche hat die Pflicht jetzt, da die Völker sich gegenseitig bekämpfen, ihre internationale Einheit und Mission mit mehr Nachdruck hervorzuheben als bisher geschehen ist. Die Konferenz wird auch künftig für eine internationale christliche Zusammenkunft arbeiten und sie appelliert an alle Christen, das möglichste zu tun, um eine entsprechende Geistesverfassung in der Kirche zu schaffen, in welcher eine solche Zusammenkunft mit unsern Brüdern in andern Ländern uns helfen könnte, den Weg zur Wahrheit und zur einmütigen Arbeit für das Reich Gottes auf Erden zu finden.

Als ein wirksames Mittel, eine Verständigung unter den Christen herbeizuführen, wird in den britischen Kirchen der Plan einer Liga der Nationen mit Nachdruck gefördert. Wie die « Living Church » vom 13. Juli zu berichten weiss, hatten mehrere anglikanische Bischöfe mit dem Erzbischof von Canterbury an der Spitze, der Moderator der schottischen Kirche und andere hervorragende Männer einen Appell an die Kirchen Amerikas zur Unterstützung einer Völkerliga gerichtet. Der Sekretär des nationalen Komitees für die kirchlichen und moralischen Kriegsziele richtete daraufhin ein Rundschreiben an führende Männer der Kirche der Vereinigten Staaten, damit sie sich zur Völkerliga äusserten. Mehr als Vierhundert — Vertreter aller kirchlichen Gemeinschaften — stimmten zu, während nur vier einer Diskussion während des Krieges opponierten und zwei Quäker eine solche Liga für mit ihrem Gewissen unvereinbar erklärten, weil sie eine Sanktionierung des Missbrauches der Waffengewalt bedeuten würde. Die Antwort an den Erzbischof von Canterbury lautete: « Es ist zweifellos, dass über diese grundlegende Frage zwischen den Kirchen Amerikas und Grossbritanniens völlige Übereinstimmung vorhanden ist. »

In England bekam der Plan der Unterstützung der Völkerliga durch die Kirchen greifbare Gestalt, als eine private Konferenz in der Central Hall von Westminster von Vertrauensmännern zusammentrat, die der Erzbischof von Canterbury, Cardinal Bourne, der Moderator der presbyterianischen Kirche, die Präsidenten der Baptisten, der Kongregationalisten und der Methodisten ernannt hatten. Der Erzbischof von Canterbury wurde eingeladen, alle Führer der Kirchen des britischen Reiches zu einer Sitzung einzuladen, um einen Ausschuss zur Förderung der Sache des Bundes zu wählen. Die Versammlung fasste eine nationale Konferenz aller Kirchen und die Mitarbeit der Kirchen der Dominions, der Vereinigten Staaten und anderer Länder ins Auge. Die projektierte Versammlung der Vertreter der Kirchen des britischen Reiches trat am 29. Oktober in Lambeth Palast unter Leitung des Erzbischofs von Canterbury zusammen. Es waren über vierzig Ab-

geordnete erschienen. Die Konferenz beschloss, durch den Erzbischof von Canterbury bei der Regierung vorstellig zu werden, damit sie in Verbindung mit den Allierten ein Projekt einer Liga ausarbeite. Die Konferenz gab der Überzeugung Ausdruck, dass eine solche Liga das beste Mittel sei, Krieg zu verhüten und dass es Pflicht der christlichen Kirchen sei, alles was in ihrer Macht liegt, zu tun, um dieses Ziel zu erreichen. Es wurde ein Komitee bestellt mit der Aufgabe, eine Erklärung zur Unterstützung der Liga zu erlassen und, sofern notwendig, eine nationale Konferenz einzuberufen, damit die erforderlichen Massnahmen zur aufklärenden Propaganda ergriffen werden. Das erste praktische Resultat dieser Beratung ist ein Aufruf zugunsten der Völkerliga vom 5. Dezember, der von allen Leitern der christlichen Kirchen des britischen Reiches unterzeichnet ist mit Ausnahme der römischkatholischen Kirche. Vgl. « Guardian » vom 5. Dezember und « Goodwill » vom 14. Dezember.

Adolf Kürv.